

Unimut

ZEITUNG DER
30.10.1990

UNI HEIDELBERG
AUFLAGE: 2500 NR.26

Chiasmus '90

Der Aufbau einer europaweiten Studierendenorganisation - die Sektion Polittourismus berichtet

Chiasmus? Chiasmus ist das Markenzeichen des studentischen Versuchs, sich europaweit zu organisieren. Das erste Treffen dieser Art, zu dem VertreterInnen von Universitäten, nationalen Studierendenverbänden und europäischen Austauschprogrammen zusammenkommen, fand letztes Jahr in Bologna statt, dieses Jahr das Nachfolgetreffen in Coimbra, Portugal.

Unser KastRa war auch eingeladen, und so machten wir uns zu siebt auf den Weg ins ferne Portugal. Aus ganz Europa einschließlich der UdSSR kamen etwa 200 Leute.

Offizielles Ziel war es, in sechs Workshops zu Themen wie "Innere Struktur eines europäischen Verbandes", "Die Grenzen von Europa", "Austauschprogramme" usw. Arbeitspapiere zu erstellen, die dann in den Plenarsitzungen besprochen und zu einem Abschlußbericht verarbeitet werden sollten.

Unglücklicherweise arteten diese Plenarsitzungen aber die meiste Zeit in Geschäftsordnungsdebatten aus. Solche Verzögerungs- und Störtaktiken waren bezeichnend für eine Art Machtkampf, wie er bereits in diesem frühen Stadium der Entwicklung existiert. Die Struktur von Chiasmus ist nämlich erst im Entstehen begriffen, und es gibt grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten darüber. Zwei fast gleichstarke Fraktionen lagen verbal heftig im Clinch; es hätte nicht viel gefehlt und eine Hälfte der Anwesenden hätte aus Protest das Treffen verlassen.

Eine Gruppe, darunter die OrganisatorInnen der beiden letzten Treffen, wollte eine stark auf dem Delegations- und Repräsentationsprinzip aufbauende Struktur, mit einer Geschäftsstelle, gewähltem Präsidenten etc., alles nach dem Motto: "Wir, die Stimme der Studierenden Europas, sagen ...". Dabei sind die Fragen nach Repräsentierbarkeit und völlig ungeklärt und Kontrollierbarkeit und Studienähe ungewiß. Zumal wir in Deutschland (und einige andere auch) so etwas noch nicht mal auf nationaler Ebene auf die Reihe kriegen. Entscheidungsdruck führt dann dazu, daß meist nur noch oberflächlich diskutiert wird; die RepräsentantInnen neigen dazu, sich zu verselbstständigenden und ggf. auch ihre spezielle Position als Sprungbrett in die europäische Politik nutzen wollen (zu-

mindest diesen Eindruck hatte man von einigen). Daß dabei studentische Interessen hinten angestellt werden, ist offensichtlich.

Das Gegenkonzept, das auch von uns unterstützt wurde, sieht dagegen einen europäischen Dachverband als ein Kommunikationsnetzwerk. Gruppen, die sich für ein Thema interessieren, können dabei über regelmäßige Rundbriefe Informationen austauschen, Aktionen koordinieren und für ihre Politik eine breite Basis finden. Auf jährlichen Treffen (möglichst, wo's warm und ein Strand in der Nähe ist) werden dann zu den relevanten Themen Workshops gebildet. Im Abschlußbericht dieser Treffen, mit denen man ggf. auch bei PolitikerInnen anklopfen kann, sollen dann die Meinungen zu den Themen zusammengefaßt werden, ohne zwanghaften Konsens, auch als Arbeitsgrundlage für das nächste Jahr. Entscheidungen werden

nicht erzwungen und es ist klar, daß diese Struktur eine offene ist; jeder, der mitmachen will, soll das auch können.

Soviel zur Politik. Die eigentlichen Highlights gab's aber natürlich anderswo. Mit 200 Leuten aus ca. 23 Ländern gab's jede Menge private Diskussionen in der Campusbar in lauschiger Sommernacht, hier wurde jedem deutlich, welchen Reichtum ein solcher internationaler Gedankenaustausch darstellt. So gesehen waren die Social Nights die eigentliche Hauptattraktion (abgesehen von diversen Empfängen mit Portwein und kaltem Buffet), und das portugiesische Bier erwies sich als sehr trinkbar.

Fazit: Stressig, aber empfehlenswert!

Holger

Schwindel

Wolfgang Wagner, Oswald Czaikowski und das Studentenwerk

Glücklich liegt die OB-Wahl hinter uns. Fast scheint es jetzt rätselhaft, wie jemand Wolfgang Wagner und seinen abstoßenden Wahlkampf hatte ernst nehmen können. Zig Stories ließen sich erzählen, wie er durch Einsatz von Geld und Diffamierungen versuchte, das Oberbürgermeisteramt an sich zu bringen. Nur eine wollen wir noch darbieten, weil in dieser der Schwindel speziell auf die Studierenden zielte:

In der Woche vor der Wahl lagen in Mensen, Wohnheimen und an der Uni A4-Flugblätter herum, auf der einen Seite ein Auszug aus dem Wahlprogramm Wolfgang Wagners (samt Hinweis auf sein Wahlkampfbüro, wo der Rest zu bekommen sei), auf der anderen Seite ein Brief an die "Liebe(n) Studentinnen und Studenten Heidelbergs": Von oben herab wird den ahnungslosen Studierenden da klarge-macht, wie ungeeignet doch Frau Weber - als "Grundschullehrerin" und "Berufspolitikerin" (igitt: Die Frau hat ja gar nichts Richtiges gelernt!) - für das Amt "des Oberbürgermeisters" sei, wieviel hingegen "Dr." (das ist doch was!) Wagner schon für die Studierenden getan habe und noch tun werde: "Wählen Sie Dr. Wolfgang Wagner."

Die Unterschrift suggerierte: Da schreibt einer, der es wissen muß! Einer, der es für seine Pflicht hält, die Studierenden vor Torheiten zu bewahren: "Oswald Czaikowski (Geschäftsführer des Studentenwerks Heidelberg von 1976-1990)". Das Studentenwerk hielt also Wolfgang Wagner für den besseren OB?

Mitnichten! Oswald Czaikowski ist seit dem 31.12.1989 nicht mehr Geschäftsführer des Studentenwerks, also nicht "von 1976-1990" und schon gar nicht zum Zeitpunkt der Wahl. Und er sprach seine Empfehlung auch nicht von Pflichtgefühl getrieben aus, sondern weil er (wie ein Anruf ergab) im Wahlkampfbüro Wolfgang Wagners arbeitete. Sieh an: Halbwahrheiten, Diffamierungen, Amtsanmaßung.

Nun, zum Glück hat all das nichts genutzt (zumindest Wolfgang Wagner nicht). Jetzt gilt es, Beate Weber an ihren Ansprüchen zu messen - und das heißt: Unsere Vorstellungen vom Leben in Heidelberg an sie heranzutragen und darauf zu achten, daß sie endlich einmal Eingang in die Politik der Stadt finden.

Maximilian

Strukturen & Figuren

Zur Forschungspolitik des Landes Baden-Württemberg

1. Nestbau

Am Montag vergangener Woche, dem 22. Oktober, trat er zum ersten Mal zusammen: Der Landesforschungsbeirat (LFB), von dem sich die Landesregierung "wichtigen Rat" bei "strukturell bedeutsamen wissenschaftspolitischen Entscheidungen" erhofft.

Eingerichtet wurde das neue Gremium auf Empfehlung der im Oktober '87 gebildeten Kommission "Forschung Baden-Württemberg 2000". Anhand von Strukturplänen, die ihr die Universitäten des Landes vorgelegt hatten, und aufgrund von Besuchen vor Ort hatte diese Kommission die Situation der Forschung begutachtet und Empfehlungen für die Forschungspolitik bis zum Jahre 2000 erarbeitet. Ihren Abschlußbericht legte sie Mitte '89 vor.

Grundtenor des Berichts: Umstrukturierung tut not; nicht nur in der Forschungslandschaft, sondern auch in der Leitungsstruktur der Universitäten. Die Vergabe weiterer Forschungsmittel wurde von Veränderungen in dieser Leitungsstruktur abhängig gemacht. Der Nachtragshaushalt '89 enthält dementsprechend z.B. Stellen für "EG-Referenten".

Eine dieser Stellen erhielt auch die Universität Heidelberg; sie wurde im - auch erst neugeschaffenen - Dezernat 6 der Zentralen Universitätsverwaltung angesiedelt. Dezernat 6 koordiniert die Forschungsförderung, die zuvor an verschiedenen Stellen der Verwaltung bearbeitet wurde. Schließlich ist die Universität - so ihr Kanzler letztes Jahr - in einem Stadium, in dem sie "zu einem hohen Grad von Drittmitteln lebt".

Um Drittmittel muß geworben werden: Mit einem attraktiven wissenschaftlichen Umfeld (in Nachbarfächern oder benachbarten Instituten) und einer soliden "Grundausstattung". Nur dann sind Drittmittelgebende - wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Europäische Gemeinschaft (EG), Wirtschaft und Industrie - geneigt zu investieren.

2. Werbung

Aufgabe des LFB ist es jetzt, die Verteilung von Landesmitteln auf diese durch Drittmittel strukturierte Landschaft zu koordinieren. Deren gezielter Einsatz soll zur Herausbildung von Forschungsschwerpunkten an bestimmten Universitäten führen; was wiederum die Attraktivität und Empfänglichkeit für Drittmittel steigert. Wollen die Universitäten hierbei erfolgreich sein, müssen sie sich überlegen, ob es sich lohnt, alle bisherigen Aktivitäten weiterzuführen. Wie der Heidelberger Rektor in seinem letzten Rechenschaftsbericht ausführte, ist "ein unreflektierter Strukturkonservatismus schon heute als Argument nicht mehr verwendbar".

Da die Berichte, die die Universitäten der Forschungskommission vorlegten, größtenteils unter Zeitdruck und ohne ausreichende Kriterien verfaßt wurden, sind sie als langfristige Entwicklungsvorstellungen nicht brauchbar. Der Ministerpräsident hat den Universitäten im

November '89 eine neue Frist zur Vorlage derartiger Pläne gesetzt: Ende Mai '91. Darüber hinaus wünscht er, daß universitätsinterne Forschungskommissionen eingerichtet werden - sozusagen ein LFB auf Uni-Ebene -, deren Stellungnahme bei allen größeren Forschungsvorhaben einzuholen ist. Die im Doppelhaushalt 91/92 vorgesehenen Mittel zur Umstrukturierung der Forschungslandschaft (Gelder für Stellen, Literatur und Investitionen) werden nur vergeben, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind.

3. Survival of the "fittest"

Man mag - wie der Rektor im Rechenschaftsbericht - befürchten, daß die Einrichtung des LFB "eine Verzögerung und Bürokratisierung der Entscheidungsprozesse" zeitige; zu befürchten ist aber noch mehr eine schleichende Ausschaltung der regulären Organe der universitären Selbstverwaltung, d.h. des Senats und des Verwaltungsrats. Denn wer wird schon Pläne vorlegen, die der universitären Forschungskommission bzw. dem LFB nicht ins Konzept passen, bzw. was passiert, wenn diese Gremien entsprechenden Plänen ihre Zustimmung verweigern? Zu befürchten ist auch eine schärfere Festlegung auf bestimmte Gebiete auf Kosten anderer, und zwar bezogen sowohl auf die einzelnen Universitäten als auch auf Landesebene.

Insbesondere die Vorstellungen des LFB würden hier selektiv wirksam werden. Ob ein vom Ministerpräsidenten berufenes Gremium der "unabhängige Fürsprecher" der Universitäten sein kann, den der Rechenschaftsbericht des Rektors in ihm sieht, ist gerade angesichts seiner "nach Kriterien der wissenschaftlichen Qualität, der Originalität und der Zukunftsbezogenheit" formulierten Empfehlungen fraglich. Alle drei Kriterien sind nur aufgrund einer Weltanschauung überhaupt erst definierbar.

4. Rivalitäten und Konkurrenzen

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch andere hochschulpolitische Entwicklungen. Es muß davon ausgegangen werden, daß sich die Zahl der Studierenden auf einem relativ hohen Niveau stabilisieren wird: Im Sommersemester '90

waren bundesweit 1,45 Millionen Studierende eingeschrieben, im WS '90/91 immatrikulierten sich schätzungsweise 6% mehr als im Vorjahr.

Einen Ausweg aus dieser Überforderung universitärer Kapazitäten sieht das Wissenschaftsministerium offenbar vor allem im derzeit laufenden Studienzeitverkürzungsprogramm. Mit Geldern aus selbigem Programm führt z.B. die hiesige Juristische Fakultät Tutorien durch, die Studierende der 5., 6. und 7. Semester befähigen sollen, sich im Frühjahr '92 zur Prüfung zu melden. (Daß der Dekan der Fakultät ausdrücklich betont, das Angebot sei "nicht als 'Elitekurs' konzipiert, für alle offen", nimmt nicht wunder angesichts einer Landesregierung, die Eliteschulen einrichtet und seit dem 1.10. dieses Jahres acht weitere Graduiertenkollegs zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingerichtet hat.)

Auch an eine "Konzentration der Prüfungsinhalte" denkt der zuständige Minister. Schon daß dies nicht mit einer Konzentration der Studieninhalte einhergehen soll, macht den Erfolg solcher Projekte zweifelhaft.

Immer häufiger artikuliert sich inzwischen auch in den Reihen der CDU Kritik an Wissenschaftsminister Engler. Als potentieller Nachfolger gilt der derzeitige stellvertretende Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Klaus von Trotha. Energisch drängt er auf "günstigere Rahmenbedingungen für ein effektiveres, kürzeres Studium".

Dieses Ziel mag zwar an sich wünschenswert sein - immerhin sind sich Regierung und Opposition in diesem Punkte einig -, bedenkt man aber, was derselbe Klaus von Trotha am 28.9.89 anlässlich der Diskussion über den Abschlußbericht der Kommission "Forschung Baden-Württemberg 2000" erklärte, so kommen doch gewisse Zweifel auf, Zweifel daran, ob es ihm wirklich ums Studium - sprich: die Lehre - geht, oder ob hier nicht letztlich die Hochschulpolitik auf Forschungspolitik reduziert wird. "...den Hochschulen", so sagte von Trotha damals, ist "nicht mehr länger zuzumuten, zu Lasten der Forschung weitere Opfer für die Aufrechterhaltung einer ordnungsgemäßen Lehre zu erbringen."

Kirsten

Termine

Für die Leute, die keine Zeit haben, die ganzen vier Seiten dieser Ausgabe durchzulesen, kommt jetzt ein Termin-Extrakt:

* Wohnungsnot-Demo am 6.11. um 17 Uhr auf dem Rathausplatz

* Blockseminar der Fachschaft Ev. Theologie zum Thema "HEILIG VATERLAND"? vom 7.-10.11., Ort wird noch bekanntgegeben
* AK "Jüngste Geschichte der Universität", Kastr. 8.11., 20 Uhr

DEMO GEGEN WOHNUNGSNOT

Auch drei Wochen nach Vorlesungsbeginn müssen viele ErstsemesterInnen immer noch pendeln oder im Matratzenlager des Studiwerkes übernachten. Bezahlbarer Wohnraum in Uni- bzw. Altstadtnähe wird immer knapper. Gleichzeitig stehen in verschiedenen Stadtteilen Häuser und Wohnungen zum Teil seit Jahren leer.

Gewachsene Stadtviertel verändern ihr Gesicht, indem Häuser von SpekulantInnen aufgekauft, entmietet, luxussaniert und in Eigentumswohnungen umgewandelt werden.

Gleichfalls in Altstadtnähe werden ganze Häuserblocks abgerissen und durch Glas- und Betonkästen ersetzt, die Büros, Geschäftsräume, Luxushotels u.ä. beherbergen, während die Menschen an die Stadtränder abgedrängt werden. Beispiele hierfür gibt es genügend:

- Das alte Hafengelände, auf dem neben dem Penta-Hotel ursprünglich auch 80 Wohnungen entstehen sollten, wo nun aber statt dessen für IBM gebaut wird
- Die neuen Büroflächen der Heidelberger Druckmaschinen in Bergheim
- Das im Juni besetzte Haus in der Plöck 58 wurde nach 2 Tagen abgerissen. Geplant ist hier der Bau eines Europahauses (40 Wohnheimplätze à 310 DM, v.a. für ausländische StipendiatInnen) Immerhin: es soll Wohnraum entstehen. Doch warum stand das Haus zuvor zwei Jahre leer? Und warum wurde es schon im Juni abgerissen? Hätte es nicht wenigstens bis zum Baubeginn des neuen Projekts als Wohnraum genutzt werden können?

■ Noch in Planung ist das neue Projekt am Bismarckplatz. Von einer privaten Trägerschaft finanziert, soll dort neben einer Praxis-Klinik, die bereits im Frühjahr ihrer Bestimmung übergeben werden soll, ein "Herz-Center" entstehen. Nach Befürchtungen der Universität wird dieses private "Herz-Center" die wirtschaftlich lukrativen Fälle anziehen, während die Problempatienten der Universität bleiben. Auch könnte es durch attraktivere Bezahlung Personal von den Uni-Kliniken abziehen und so zu einer Verschärfung der Personalsituation im medizinischen und pflegerischen Bereich an den Uni-Kliniken führen. Im Bereich Bismarckstraße, Schneidmühlstraße, Luisenstraße, Berghheimerstraße werden ca 20 (Wohn-)Häuser dem Projekt zum Opfer fallen, darunter das unter Denkmalschutz stehende, Ende letzten Jahrhunderts erbaute Marienhaus.

The message

Was es bedeutet, liberal zu sein

Respekt, Respekt, Liberale Hochschulgruppe (LHG)! Die von dir herausgegebene und vertriebene Gazette "Contrapunkt" ist ohne Zweifel ein alle Zweifler überzeugendes Kompendium modernen, liberalen Gedankenguts. Als typischer LINKER war ich natürlich zunächst geneigt, das Blättchen un-mittelbar auf den ökologischen Klo-papier-Spar-Stapel zu befördern, doch nach der Lektüre eines Artikels mit der Unterüberschrift "Die nationale Identität anerkennen statt verleugnen" kamen mir doch schwere Bedenken, daß durch die 50-100fache Anhäufung des Wortes "deutsch" das Klo verstopft werden könnte oder die Schlüssel nachhaltigen Schaden erleiden würde, wenn in ihr zusammenwüchse, was zusammengehört.

Ich schonte die Toilette und be-reue es nicht! "Contrapunkt" ist harter Stoff für weiche Birnen. Das liberale AutorInnen-Kollektiv hat das Zeug, die nach unten offene Dumpsprabbel-skala ins Bodenlose zu erweitern. Zitiert sei hier zunächst stellvertretend der aus-sichtsreiche Nachwuchsschreiber Claas de Groot:

"Wenn ich es unternehme, zu einem alten Konfliktstoff eine Meinung zu begründen, so steht mir dabei vor Augen, daß ich auch über die Begründung und genaue Ausleuchtung des Konflikts uralt werden könnte. (Die Vergänglichkeit einer Zeitung stünde dazu in reizvollem Gegensatz!)"

Genug, genug! Allerspätestens hier wird auch dem hartgesottenen Leser schwarz "vor Augen" und der Eindruck drängt sich auf, daß der Autor schon vor der "Ausleuchtung des Konflikts", über welche er "uralt" werden könnte, arteriosklerotische Symptome zeigt. Doch nicht allein zu stillistischen Höchstleistungen läuft die Contra-punkt-Truppe auf. Sie hat auch die Entgleisung der Ratio voll im Griff.

Zunächst harmlos eröffnet die Selbstdarstellung der LHG ("LHGwassie-istwassiemacht"):

"Die LHG unterscheidet sich von anderen hochschulpolitischen Gruppierungen vor allem dadurch, daß wir zur Lösung politischer Probleme weder die Bibel noch eine der zahlreichen Sozialismusvarianten in Anspruch nehmen

müssen."

Wasdann?, wasdann?, will der auf seinen "zahlreichen Sozialismusvarianten" sitzengebliebene LINKE natürlich erfahren, und ... die liberale "Antwort" kommt (jetzt verschärft philosophisch) überraschend und bumbum-mäßig, wie eine Bobele-Vorhand:

"Wir (die LHG) meinen: Nur in ständiger Infragestellung und Überholung gewonnener Erkenntnis ist die in ihrer Zeit gültige Antwort nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu gewinnen. Diese prinzipielle Skepsis gegenüber jeder Antwort ist nicht die Verherrlichung der Ratlosigkeit, sondern lediglich der Abschied vom Prinzipiellen."

Booooooaaaaah !!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!
Der nach soviel liberaler Philosophie prinzipiell ratlose aber im Prinzip immer noch skeptische Leser staunt! Doch: Steht nicht die "prinzipielle Skepsis" dem "Abschied vom Prinzipiellen" logisch ein wenig im Wege? Ist die spezifische, liberale Grammatik ("...Antwort nach Wahrheit...") ein Indiz für die liberale Entschlossenheit, Eigeninitiative auch in der Sprache zu fördern oder reflektiert die eigenwillige Grammatik lediglich den Bewußtseinszustand des Autors? Sind nicht diese mit programmatischem Pathos verkündeten Weisheiten Gemeinplätze, blablabla, oder gar

S C H W A C H S I N N ?

Ich meine: Liberalismus allein entschuldigt nicht die Senilität seiner Verfechter! Der Verfasser des oben zitierten Dünnpfliffs sollte seine journalistischen Fähigkeiten ganz in seinem Sinne umfassend, skeptisch und prinzipiell in Frage stellen und möglichst schnell zur "Überholung" seiner bislang gewonnenen "Erkenntnisse" ansetzen. Doch auch bei voll durchgetretenem liberalem Gas(geist-)pedal muß das Ergebnis dürftig bleiben: So fällt der LHG-Kolumnist nach philosophischem Ikarus-Flug schließlich erwartungsgemäß auf das Niveau schäbiger Stammtisch-Normativität zurück ...

"Was heute zählt sind Verstand(2), Sinn für Gerechtigkeit(SS) und Toleranz(!)."

Klingt gut! Indessen ist anzumerken: Ersterer scheint nicht Ursache für die Gründung der LHG gewesen zu sein;

Daher soll am 6. November eine DEMONSTRATION gegen diese bisherige und FÜR EINE NEUE STADTPOLITIK stattfinden! Organisiert wird sie vom GROSSPLENUM GEGEN DIE WOHNUNGS-NOT mit Unterstützung der FSK.

WIR FORDERN:

- Keine Luxussanierungen
- Keine Umwandlung von Wohnräumen in Gewerberäume
- Keine Umstrukturierung von gewachsenen Vierteln
- Kein Herz-Center am Bismarckplatz
- Rückkauf des Marienhauses und sofortige Vermietung
- Menschenwürdigen und bezahlbaren Wohnraum für alle

DEMO
6. NOVEMBER 17 UHR
RATHAUSPLATZ

Salie

wenn die Herausgeber der "Contra-punkte" über zweiteres verfügten, täten sie gut daran ihr Dumpsprabblättchen gleich in den Wohnheimtoiletten auszulegen, anstatt unschuldige, ahnungslose Erstsemester-StudentInnen damit zu bestrafen; und letztere verliert man spätestens, wenn man liest:

"Für uns bedeutet liberal zu sein die Einsicht, ein Mensch unter Vielen zu sein!"

Das scheint mir doch die Kern-Einsicht des LHG-Liberalismus zu sein. Dieser megaeile Slogan ist -leicht modifiziert- der liberale Marschflugkörper im Hochschulgruppen-Überzeugungskampf: Er greift beim individualistischen Arbeitslosen ("Für mich bedeutet liberal zu sein die Einsicht, ein Arsch unter vielen zu sein!") genauso gut wie beim verbitterten Intellektuellen ("Für mich bedeutet liberal zu sein, die Einsicht, ein verkanntes Genie unter vielen zu sein.!") und beim Polit-Prof (Für mich bedeutet liberal zu sein die Einsicht, ein Steuerhinterzieher unter vielen zu sein.!).

Supersuper LHG! Auf die nächste Ausgabe des "Contrapunkt" und weitere liberale "Einsichten" hofft ungeduldig

"Es war einmal..."

Vorschläge zu einer Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte der Universität Heidelberg

Nicht zu Unrecht wird die Heidelberger Universität mit dem Begriff Massenuni belegt, wenn man ihre Größe und die Entfremdung der Studierenden von ihrer Lernumwelt betrachtet. Für Unineulinge ein undurchschaubares Gebilde und auch für "höhere Semester" meist ein Buch mit sieben Siegeln, was inneruniversitäre Entscheidungsabläufe angeht. Kein Wunder also, daß viele Studierende nicht bereit sind, sich unter diesem Umständen in der Universität zu engagieren. Eine Möglichkeit, einen Zugang zur Institution Universität zu erhalten, ist sicherlich die Beschäftigung mit ihrer Geschichte, umso mehr, wenn es eine so konfliktreiche und politisch umstrittene ist, wie die der Uni Heidelberg.

Bereits 1976 verbot der damalige Rektor Niederländer Fachschaftswahlen, mit einem neuen Landeshochschulgesetz wurde 1977/78 dieser Zustand festgeschrieben. Zwei "Studierendengenerationen" sind seither durch diese Universität gegangen, wer von den heute Studierenden kann noch etwas mit Namen wie CA, HoPoKo oder SPK anfangen, wer ist sich dessen bewußt, daß noch 1981 FachschafterInnen zu langen Freiheitsstrafen verurteilt wurden? Dabei sitzen die VerfechterInnen (ja, hier war sogar eine Frau mit aktiv) dieser Politik auch heute noch auf ihren Lehrstühlen bzw. in den Selbstverwaltungsorganen der Uni.

Ich denke, daß es auch den Fachschaften, der FSK und anderen Gruppen inhaltlich nichts schadet, sich mit dieser Zeit einmal intensiv auseinanderzusetzen, einmal, da sie selbst ein Kind der herrschenden Verhältnisse sind, und zum anderen viele der Diskussionen in ähnlicher Form auch schon gelaufen sind (dies besonders im Hinblick auf die FS-VVV und ihr unrühmliches Ende). Mal davon abgesehen, daß es eine Unmenge guter Anekdoten zum Ausgraben gibt.

Wie könnte eine inhaltliche Gliederung aussehen? Einige Stichpunkte dazu:

- Abriß über die rechtliche Entwicklung: Maulkorberlaß 76, HRG 77, LHG 78, HRG 86, LHG 89 usw.
- Nach Abschaffung der Verfaßten Studierendenschaft: erste Reaktionen und Konsequenzen.
- Die Entwicklung und das Selbstverständnis der Fachschaften 76-89.
- Die Rolle der Hochschulgruppen (Liste für Fachschaften und Usta, Lasso, Blockade, HoPoKo, Jusos, Lilifa, GAUL etc.).
- 1. Versuch: die FSVVV. Zusammensetzung, Ziele, Probleme.
- Das CA und die StudentenInnenprozesse (Medizin, Jura, Mathe, Germanistik).
- Das Jubiläumsjahr 1986.
- Unimut WS 1988/89.
- 2. Versuch: die FSK.
- Die Politik des Rektorats (Laufs, Niederländer, Putlitz, Sellin).

- Über die Wiederaneignung der Universität: Herbst- und Sommeruni.

Dies waren nur die ersten Ideen, die mir dazu einfielen.

Welche Quellen kann man anzapfen:

- Das Uniarchiv mit Rechenschaftsberichten der Rektoren, den Wahlinfos usw.
- AltaktivistInnen
- Den CA Verein und RA Härdle.

- Fachschaftsarchive (zumindest in Math/Phys und Germanistik gab es Reader zu Prozessen etc) und einen großen Schrank im Kastr.

Das alles kann man dann in einen Reader packen, eine Ausstellung dazu machen, ein Fest in historischer Tracht und das alles vielleicht bis zur nächsten Sommeruni. Wäre doch was, oder?

Der erste Termin für ein Treffen interessierter Leute ist Donnerstag, der 8.11., 20 Uhr im Kastr, Lauerstr.1 ; Kontakt: Holger Becker, Tel.:783570

Holger

"Heilig Vaterland"?

Blockseminar der Fachschaft Ev. Theologie vom 7.-10.11.

In diesem - wie in jedem - Wintersemester wird der normale Vorlesungsbetrieb an unserer Fakultät für einige Tage lahmgelegt. Vier Tage lang beschäftigen wir StudentInnen uns in autonomen Seminaren (viertägig), Kurzveranstaltungen (zweimal zwei bis drei Stunden vor- oder nachmittags), Einzelveranstaltungen (Vorträge u.ä.) mit einem Oberthema: "Heilig Vaterland"?

Gerade ist die Einheitswalze über uns hinweggegangen. Deutschland hat sich in den Augen des "Auslands" zur Großmacht gemausert. CDU - Stimmen frohlocken, Gott habe "die Schuld des Mordes an sechs Millionen Juden vergeben" (SPIEGEL Nr.43, 22.10.1990). Andere stehen immer noch unter Schock und können es einfach nicht fassen, was ihnen da auf der Europakarte der Nachrichtensendungen als Deutschland entgegenflimmert.

Wir wollen uns während des Blockseminars aber nicht an deutschen Problemen festbeißen. Das Diskussionsspektrum der Arbeitsgruppen reicht von Parlamentarismuskritik, Kirche und Nationalismus, Multikultur, Frauen im Vaterland, Europa in ökumenischer Sicht, "Geschwister vor Gott", Bildungspolitik BRDDR, Nationale Identität und Internationalismus, "Vaterland und Muttererde" und politischer Predigt bis zur Satire Kurt Tucholskys und dem befreiungspädagogischen Freirodrama. Als "Gaststars" erwarten wir Bundesverfassungsrichter a.D. Helmut Simon, der über "Freie Kirche im demokratischen Gemeinwesen" sprechen wird (7.11., 20.00 Uhr, Heuscheuer) und die Kirchenhistorikerin Leonore Siegele-Wenschkewitz, die über Verstrickung von Protestantismus und Nationalsozialismus referiert (11., 10.30, Ort wird noch bekanntgegeben).

Weitere Infos - z.B. in Form eines Readers - gibt's über die FSK, Eure Fachschaften, aber vor allen Dingen beim ANFANGSPLENUM des Blockseminars (Mi 7.11., 9.15 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben), bei dem sich alle AGs vorstellen werden. Während der Tage selbst gibt's im FB Ev. Theologie, Kiselgasse 1, eine Infothek, an der ihr von 13.00 bis 15.00 Uhr AnsprechpartnerInnen findet, die fast alles wissen. Den Rest des Tages werden Ihr dort über aktuelle Ausgänge erfahren können, wo gerade wer was wann macht.

Ziel des Blockseminars ist es, möglichst "multidisziplinär" zu arbeiten. Also: KOMMT ZUHAUF! Und wer keine Lust zum Arbeiten hat, kommt einfach nur zum multidisziplinären FETen am 10.11. ab 20.30 Uhr in die Karlsstr. 16. Bis dann!

Das Blockseminarplenum der Fachschaft Ev. Theologie

Die KRITISCHE UNI lebt!

BLOCKSEMINAR zum Thema

"HEILIG VATERLAND"?

der Fachschaft Ev.Theologie

7.-10.11.1990

UND IHR KÖNNT ALLE KOMMEN!

Auftaktplenum: 7.11. 9.15 Uhr
(Ort wird noch bekanntgegeben)